

Im Aprilmonate des gedachten Jahres aber machte unser Erzbischof Arnold von Isenburg, der zweite dieses Namens, die gräfliche Schloßkapelle zur Pfarrkirche für den auf dem rechten Ufer der Our liegenden Teil der Stadt, mit dem Bedinge, daß diese neue Pfarrkirche zu Rodt jährlich zwanzig Schilling (solidos Turonenses) bezahlen sollte.

Vianden hat sozusagen kein eigentliches Getreideland, aber es hat ziemlich gute und frühzeitige Gärten, macht oft bis achtzig Fuder Wein und zieht sehr viele Baumnüsse. Es hat vier Jahrmärkte, nämlich: am ersten Montage nach dem heiligen Königtage, am 1. April, 3. September und am 4. November.

Das Schloß liegt auf einem hohen Berge, welcher aber von allen Seiten mit viel höheren Gebirgen umgeben ist. Das ganz eichene Dachgehölz desselben ist besonders merkwürdig, weil es, so alt es auch ist, fast noch gar keine Wurmstiche hat, obschon es anfangs so wenig behauen worden, daß man fast überall noch weißes Holz und sogar an manchem Orte die Rinde noch sieht.

Der männliche Stamm der Grafen von Vianden erlosch mit dem Grafen Godfried III., welcher auf einem Zuge nach dem gelobten Lande im Jahre 1335 auf der Insel Zyprus starb. Er hinterließ zwei Töchter, Maria und Adelheid. Die erste heiratete den Grafen Simon von Spanheim, die andere den Grafen Otto von Nassau, und so kam die Grafschaft Vianden an diese beiden Häuser.

Folgende Herrschaften waren den Grafen von Vianden lehnspflichtig: Neuerstein, Pützberg, Neunkirchen, Steffeln, Esch, Neuerburg, Reuland, Elter, Sterpenich, Brandenburg, Ochain, Heinsberg, Bourzy, Heffingen, Ham, Hollenfels, Meyenburg, Clervaux, Fischbach, Bettendorf und Erpeldingen.

Ich glaube Vianden nicht verlassen zu dürfen, ohne von seiner Heuchlerin zu reden, welche in den 1750er Jahren nicht nur Vianden, sondern die ganze dortige Gegend betört hat.

Ein Mädchen, welches sich, und zum Teil auch seine Eltern, mit Nähen ernährte, fand sich durch die allgemeine Achtung, die ihm seine Frömmigkeit erworben, so geschmeichelt, daß es anfang, die Rolle einer heiligen Betrügerin zu

spielen. Da die Wege, welche Leute von der Art zu durchwandern pflegen, so ziemlich allgemein bekannt sind, so erspare ich mir die Mühe, bei den verschiedenen Stufen zu verweilen, durch welche es gehen zu müssen glaubte, und begnüge mich zu sagen, daß die Heuchlerin ihre Sache so gut machte, daß sie in kurzem unter dem Namen: das heilige Anne-Ketchen im ganzen Ländchen bekannt war. So ein Titel muß für jeden, der ihn nur benutzen will, eine reichhaltige Quelle zeitlichen Gewinnens werden. Fürs heilige Anne-Ketchen (ihr Familienname war Bassing) ward er es in so einem Grade, daß es die Nadel niederlegen und sich ganz der Gottseligkeit ergeben konnte. Heilige pflegen gewöhnlich Erscheinungen, Offenbarungen und Entzückungen zu haben. Unsere Heilige blieb in diesem Stücke so wenig zurück, daß die andere Welt gar bald besser als die gegenwärtige vor ihren Augen offen lag, und sie nun anfang, fast nur mehr von der Liebe Gottes und dem Brode der Engel zu leben. Täglich ward dasselbe ihr mit dem größten Pompe ans Bett getragen, weil ihre häufigen Entzückungen und Visionen sie wirklich kränklich gemacht, obschon ihr von Gottesliebe immer glühendes Gesicht ein Bild der Gesundheit war. Bald wallte man zur Heiligen hin, und Vianden wimmelte immer von Menschen, welche aus der Nähe und aus der Ferne dahin eilten, um das Schicksal ihrer Hingeschiedenen, Eltern, Freunde, und besonders die Mittel zu erfahren, durch welche ihnen allenfalls noch geholfen werden könnte. Gott allein weiß es, wie weit die Sache gegangen sein würde, wenn ein Zufall den Betrug nicht entdeckt hätte. Die entlarvte Heuchlerin ward am Ende gar eine öffentliche Säuferin, und lebte noch lange, nachdem der brave Pfarrer, den sie so schändlich betrogen, sich wegen seiner Leichtgläubigkeit schon zu Tod gebrämt hatte. Unter den verschiedenen Sühnungs- und Erlösungsmitteln, welche Gott der Heiligen zu offenbaren pflegte, ist eins wegen seiner Seltenheit besonders merkwürdig. Sie verordnete nämlich zuweilen kleine Bittgänge längs hin den Ufern der Our. Die Wallenden aber mußten mit dem einen Fuße auf dem Lande und mit dem andern im Wasser gehen. . . . Hätte dieser Unsinn allein das Gaukelspiel nicht endigen sollen?

## Gefreit ohne Liebe

Nachdruck verboten)

Roman von Erich EBENSTEIN

1. Fortsetzung

«Unsinn. Mannesstolz ist gar nichts gegen den Willen einer entschlossenen verführerischen Frau — und das ist ja Hertha! Nein — Hanns muß heiraten, ehe sie kommt! Ein einfaches bescheidenes Mädchen, das ohne Umsturzideen das Haus betritt. Mit einem Wort: Ein Mädchen wie Gertrud Vorbeck, die ich mir schon lange als Schwiegertochter ausersuchen habe. Und dazu müssen Sie mir nun helfen, lieber Freund!»

Frau von Heider fuhr nervös zusammen. Draußen am Korridor ertönte Kinderschrei, dazwischen eine weinerliche schwache Knabenstimme: «So laß mich doch, Grittli! Ich sage es sonst Großmama. . . ! Den Apfel hat mir Fräulein Britta Andermatt gegeben als Trost, weil ich . . .»

«Und ich will ihn haben! Haben! Haben!» schrie die zweite Kinderstimme und brach wieder in lautes Geheul aus.

«Schrecklich, diese Kinder! Sie sind noch mein Tod!» klagte Frau Gerda, sich die Schläfen haltend. «Grittli's Geschrei bei jeder Gelegenheit ist fürchterlich und der ewig weinerliche kränkliche Junge, der fortgesetzt geschont werden soll, geht mir erst recht auf die Nerven! Wo nur Grittli's Fräulein wieder steckt? Dr. Neuhäuser ist auch nie, wo er sein soll . . . bitte, lieber Forst, klingeln Sie doch nach Johanne, daß sie die Kinder fortschafft.»

Während dies im ersten Stockwerk des Herrenhauses vor sich ging, schritt Hanns von Heider ahnungslos durch die Lindenallee dem Hause zu.

Er hatte länger als sonst im Bureau gearbeitet. Nun dämmerte es schon stark. Hinter den Linden, die in voller Blüte standen, stieg silbern der Mond empor. In den Wiesen zirpten Grillen, alles blühte und duftete ringsum, geheimnisvoll umwoben vom Zauber des Sommerabends.

Heider ging langsam seines Weges, diesen Zauber träumerisch genießend. Die Fabrik lag vom Herrenhaus etwa eine Viertelstunde entfernt, getrennt durch die Arbeiterkolonie, ein paar villenartige Beamtenhäuschen und die Lindenallee, die zwischendurch führte, um dann am Parktor von Karolinenruhe zu enden.

Plötzlich blieb er stehen und blickte neugierig zwischen den Bäumen durch auf ein